Westfälische Zeitung.

№ 225. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Paderborn, Samstag, den 18. December 1852. Vierteljährl. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuße 1 Thlr. 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr. 5r. Jahrg.

Bestellungen auf die

Westfälische Zeitung

für das 1. Quartal 1853

bitten wir baldmöglichst, auswärts bei der Post, hier in Paderborn bei der Expedition, zu machen. Der Preis bleibt unverändert.

Unsere im letzten Semester getroffene Einrichtung, vermöge welcher die „Westfälische Zeitung" in der Nacht gedruckt und mit dem ersten Morgenzuge um 5 Uhr versandt wurde, hat uns in den Stand gesetzt, die Nachrichten aus Deutschland und dem Osten um 12 Stunden früher zu bringen, als vorher.

Bisher hatten wir mit dem Uebelstande zu kämpfen, daß die Westfälische Eisenbahn eine Sackbahn war. Nach der Eröffnung der Warburger Strecke im Frühjahre werden voraussichtlich sowohl direkte Schnellzüge von Berlin nach Köln, als häufigere Fahrten eingerichtet werden. Durch solche werden wir aber dann in den Stand gesetzt, alle Nachrichten, namentlich die französischen, süddeutschen und berliner um volle 12 Stunden früher zu bringen, als jetzt und werden wir die Ausgabe des Blattes darnach einrichten. Bis dahin bitten wir unsere geehrten Leser, uns das gesteigerte Wohlwollen zu erhalten, dessen wir in dem letzten Semester theilhaftig wurden, indem wir nach Kräften uns bemühen wollen, dasselbe auch zu verdienen.

Die Redaktion der Westf. Ztg.

Frankreich und Rußland.

⊙ Paderborn, 17. Dez.

Das „Erkenne Dich selbst" der alten Griechen dürfte Niemanden öfter zugerufen werden, als der deutschen Nation. Es ist für uns eine Frage der Existenz, das Lebensprincip der germanischen Völkergruppen und das der celto-romanischen und der slavischen endlich und scharf zu erkennen. Wir haben gestern bemerkt, daß diese beiden letztgenannten Racen, ihrer innersten Natur folgend, das Individuum im Staate aufgehen lassen, das ganze Leben der Nation in der centralisirten Spitze vereinigen. Der Absolutismus ist daher bei ihnen national. Das Lebenselement der germanischen Racen hingegen war von jeher und wird es für immer sein — die individuelle Freiheit — das Selfgovernment. Der Staat, die Regierung werden bei ihnen immer ihre Hauptkraft in der freien Selbstthätigkeit der Individuen und Associationen finden. Diese beiden Racen müssen sich daher schon des Princips wegen, dem sie unterworfen sind, so lange dieses besteht, einander feindlich gegenüberstehen.

Die gestern angedeutete Verwandtschaft der Russen und Franzosen ist daher keine oberflächliche, es ist keine bloße Laune, welche uns zu diesem Ausspruch verleitete, sondern die tief aus der Geschichte dieser Völker geschöpfte Ueberzeugung. Bei beiden finden wir zwei Erscheinungen, welche bei den germanischen Völkern sich entweder gar nicht oder nur als exotisches Gewächs zeigen — der Socialismus und die permanente Revolution.

Die Germanen sind keine revolutionären Völker; sie lieben es mehr von innen heraus, durch Evolution, sich zu entwickeln und werden nur, wenn sie absolut gezwungen sind, zur Gewalt schreiten. In Frankreich und Rußland sind Revolutionen fast regelmäßig wiederkehrende Erscheinungen geworden. In dem letzteren Lande waren es bisher zwar nur Palastrevolutionen, aber bei beiden handelte es sich eben um die centralistische Spitze, in welcher das Leben der Nation sich vereinigt. In Rußland war der Schauplatz — der Palast, in Frankreich — Paris. In beiden Ländern erblicken wir als Resultat der Revolutionen nie eine Aenderung, geschweige eine Verbesserung der inneren Verhältnisse, sondern nur einen Wechsel der Personen.

In Frankreich beweist gerade die Geschichte seiner Revolutionen, daß der Charakterzug seines Volkes der Absolutismus ist, der in demselben Maße schärfer, natter hervortritt, in welchem die germanischen Elemente ausgerottet werden. Bis zu Ludwig XI. waren die letzteren noch mächtig genug, die absolutistische Centralisation zu vereiteln. Nachdem es aber diesem Könige gelungen war, die Selbstständigkeit der freien Barone zu brechen, da verlor das französische Volk immer mehr seinen fränkisch-germanischen Charakter und kehrte zu dem celto-romanischen Elemente zurück. Die Geschichte Frankreichs zeigt daher seitdem eine stete Vervollkommnung des Absolutismus. Was die Bartholomäusnacht und die Hugenottenverfolgung Ludwig's XIV. von germanischen Elementen übrig gelassen hatte, wurde durch den Convent gar aufgeräumt und seitdem scheint es, als ob jede neue Umwälzung nur dazu dienen sollte, noch ein letztes Glied germanischer Selbstständigkeit abzuwerfen und dem Ideale des Absolutismus sich immer mehr zu nähern. Wir sehen seit Ludwig XVI., daß die Franzosen unter einer milden Regierung, welche den Individuen einigen Spielraum läßt, stets am unzufriedensten sind und erst sich beruhigen, wenn sie den puren Absolutismus wieder erreicht haben.

Ludwig XVI. war seit Heinrich IV. der wohlwollendste, am wenigsten herrschsüchtige, König gewesen und er wurde am undankbarsten behandelt. Die Franzosen ruhten nicht eher, als bis sie unter die blutige Herrschaft der Jakobiner gekommen waren und dann waren sie ruhig, wenn auch nur aus Furcht. Nachdem die Despotie des Wohlfahrtsausschusses unter ihren eigenen Excessen zusammengebrochen war, und der mildere Absolutismus des Direktoriums waltete, welches die Centralisation wieder in mäßige Grenzen zurückführen wollte, da begann das celto-romanische Princip sich von Neuem zu rühren und fand seine Beruhigung erst unter der eisernen Diktatur Napoleons. In diesem verkörperte es sich gewissermaßen und wurde zum nationalen Bewußtsein. Deshalb konnte Napoleon nicht durch das Volk, sondern nur durch seine eigenen Fehler und das Ausland gestürzt werden. Der Absolutismus verträgt keine halben Maßregeln. Aus diesem Grunde stürzte Karl X. wegen einer Preßordonnanz, welche im Vergleich zu den Zwangsbefehlen der beiden Napoleon's wider die Presse sehr unschuldig war.

Ludwig Philipp's Regierung war im Verhältniß zu den vorhergehenden gewiß eine freie zu nennen, wie wenig wir auch für dieselbe schwärmen, allein sowohl sein eigener französischer Charakter, wie der seines Volkes suchte fortwährend die von England importirten, heterogenen, germanischen Elemente auszustoßen oder doch illusorisch zu machen, und dieser Kampf führte wieder zur Diktatur — der provisorischen Regierung und schließlich zum nackten Absolutismus des zweiten Napoleon, welchen beiden das celto-romanische Volk zujauchzte, eben weil sie dessen Lebensprincip — den centralisirten Absolutismus — das Aufgehen des Individuums in der Staatsgewalt vertraten.

Wir müssen noch von der zweiten Erscheinung des celto-romanischen und slavischen Stammcharakter — dem Socialismus und Communismus sprechen, welcher in Rußland z. B. noch früher und mächtiger wurzelte, als in Frankreich, weil dort die bäuerlichen Gemeinden gar kein Privateigenthum kannten, sondern nur Gemeinheits-Besitz; für heute können wir aber aus dem Vorstehenden schon die wichtige Lehre schöpfen, daß germanische Völker nur dann der selbstständigen Entwicklung fähig sind, wenn sie ihrem eigenen Charakter treu bleiben und heterogene Elemente von sich abstoßen. Das Unglück Deutschlands ist seit dem westfälischen Frieden die Importation französischer Sitten und Grundsätze gewesen. Die Befreiungskriege gelangen nur deshalb, weil man damals aus dem innersten deutschen Wesen die Kraft zum Kampfe schöpfte. Der preußische Staat erholte sich von 1808 an von seinen schweren Unglücksfällen, in welche er durch die Fehler einer Partei gestürzt war, welche nur nach Frankreich blickte, bloß darnach, [illegible] germanischen Principien der Freiheit den [illegible] so daß dieser mit geringen Kräften Unerwartetes leistete und Anderen ein Vorbild war. Die deutsche Bewegung von 1848 mißlang aber hauptsächlich deshalb, weil die Führer der constitutionellen Partei, obwohl das Volk in seinem Gesammtauftreten durch und durch germanisch sich zeigte, bloß nach französischem Muster sich richteten, weil die Gothaer die französische Bourgeoisie mit ihrer blinden Angst vor dem Communismus und die Demokraten die französischen Socialisten mit ihrem absolutistischen Terrorismus zum Vorbild nahmen. Jede Partei aber, welche in Deutschland nicht das rein germanisch-nationale Prinzip zur Grundlage nimmt, ist verloren und deshalb wird aus dem deutschen Volke nichts, so lange es auf Frankreich sieht und nicht aus seiner eigenen Kraft, seinem eigenen Nationalcharakter die Elemente zu seiner Regeneration hervorsucht.

Onkel Toms Hütte.

XI.

(Fortsetzung.)

Dann sah ich sie bei einem Trupp, der von einem Händler nach Neu-Orleans geführt und dort verkauft wurde, und zwar nur aus dem angeführten Grunde und das ist das Letzte, was ich von ihr weiß. Nun, wohl! ich wuchs auf. — Lange, lange Jahre kümmerte sich kein freundliches Wesen um mich so viel, als um einen Hund. Nichts als schelten, peitschen, hungern. Ja, Sir! ich bin so hungrig gewesen, daß ich froh war, die Knochen, die den Hunden vorgeworfen waren, benagen zu können. Dennoch aber, wenn ich als ein kleiner Knabe die ganzen Nächte wachend lag und weinte, so weinte ich nicht über den Hunger, nicht über das Peitschen. — Nein, Sir! ich weinte um meine Mutter und Geschwister und darüber, daß ich keinen Freund auf Erden hatte. Ich wußte nie, was Trost oder Frieden war. Niemand sprach ein freundliches Wort zu mir, bis ich in Eure Fabrik kam. Mr. Wilson, Ihr behandeltet mich gut. Ihr ermuthigtet mich, Gutes zu thun, Lesen und Schreiben zu lernen und etwas aus mir zu machen. Gott allein weiß, wie dankbar ich Euch bin. Dann Sir, fand ich mein Weib. Ihr habt sie gesehen, Ihr wißt, wie schön, wie gut sie ist. Und nun kommt mein Herr, nimmt mich geradezu von meiner Arbeit, von meinem Furunden und von Allem, was ich liebe, weg und drückt mich nieder in den Staub. Und warum? Weil ich, wie er sagt, vergesse, wer ich bin; er sagte, er wolle mich lehren, daß ich nur ein Neger sei. Zuletzt tritt er auch noch zwischen mich und mein Weib. Er sagt, ich solle sie aufgeben und mit einer andern Frau leben. Zu Allem diesen geben Eure Gesetze ihm die Macht, Gott und dem Menschen zum Trotze. Hört Herr Wilson! Es giebt nicht Einen in Kentucky, der diese Dinge thun kann, die mir, meiner Mutter und meinen Schwestern das Herz gebrochen haben, nein, nein! Jeder darf das thun, und es kann Niemand gegen ihn auftreten und ihm Halt! zurufen. Nennet Ihr das die Gesetze meines Landes? Sir, ich habe eben so wenig ein Land, wie ich einen Vater hatte; aber ich werde bald eins haben. Ich brauche nichts von Eurem Lande, als nur friedlich fortgehen zu dürfen, und wenn ich nach Kanada entkomme, wo die Gesetze mich beschützen und mich anerkennen, so soll das mein Land sein, und seinen Gesetzen will ich gehorchen. Aber wenn irgend Jemand versucht, mich zu halten, so mag er sich in Acht nehmen, denn ich bin in Verzweiflung. Ich will bis zum letzten Athemzuge für meine Freiheit kämpfen. Ihr sagt, Eure Vorfahren thaten es. Wenn es für sie ein Recht war, so ist es auch für mich ein Recht!

Diese Rede, die halb im Sitzen und halb im Auf- und Niedergehen, mit Thränen, mit blitzenden Augen, und mit verzweifelten Gebehrden gehalten wurde, war beinahe zu viel für den gutmüthigen alten Mann, an den sie gerichtet war. Er hatte sein Taschentuch hervorgezogen — es war ein großes gelbseidenes — und rieb sein Gesicht mit großer Energie.

— Verflucht seien sie Alle! brach er plötzlich los. Habe ich es nicht immer gesagt? Die höllischen Verdammten! Ich hoffe, daß ich nicht geflucht habe. Ja, George, geb' Aber sei vorsichtig, Junge. Tödte Niemand, George, wenn nicht etwa — — aber auch dann thust Du besser, nicht zu schießen, glaube ich. Wenigstens möchte ich Niemand getödtet wissen. Wo ist Deine Frau, George? fragte er noch, als er aufstand.

— Fort, Sir, fort. Mit ihrem Kinde auf dem Arme, Gott weiß, wohin. Nach dem nordischen Strom gegangen und wann, oder ob wir uns jemals wieder treffen werden, weiß Gott allein.

— Ist es möglich? Erstaunlich, von einer so gütigen Familie zu entfliehen.

— Gütige Familien können in Schulden gerathen und die Gesetze erlauben dem Herrn, das Kind von dem Arme der Mutter zu verkaufen, um seine Schulden zu tilgen, sagte George bitter.

— So, so, antwortete der alte ehrliche Mann, in seine Tasche greifend. Vielleicht handle ich gegen mein Gewissen, hänge es so zusammen, will ich dawider handeln, fügte er hinzu. Also hier, George, und er reichte ihm ein Paket Banknoten.

— Nein, mein guter, freundlicher Sir, sagte George. Ihr habt schon viel für mich gethan und dies könnte Euch in Verlegenheit bringen. Ich habe Geld genug, denke ich, mich so weit zu bringen, wie ich kommen will.

— Na, Du mußt es nehmen, George. Geld ist überall eine große Hülfe, kannst gar nicht genug davon nehmen, wenn Du es auf eine ehrliche Weise bekommst. Nimm es, bitte, nimm es, mein Junge.

— Unter der Bedingung, daß ich es später wieder bezahlen darf, will ich es nehmen, sagte George, das Geld einsteckend.

— Und nun, George, wie lange willst Du auf diese Weise reisen? Nicht lange, hoffe ich, nicht weit. Es ist gut durchgeführt, aber zu kühn. Wer ist dieser schwarze Bursche, den Du bei Dir hast?

— Ein treuer Mensch, der vor länger als einem Jahre nach Canada ging. Er hörte dort, daß sein Herr so wüthend über seine Flucht sei, daß er seine alte Mutter gepeitscht habe; darum ist er noch einmal zurückgekommen, um sie zu trösten und eine Gelegenheit wahrzunehmen, sie mit fortzuführen.

— Hat er sie?

— Noch nicht. Er hat sich in der Gegend aufgehalten, aber noch keine Gelegenheit gefunden. Unterdessen will er mich bis an den Ohio bringen, wo Freunde sind, die ihm geholfen haben, und dann kommt er wieder zurück.

— Gefährlich, sehr gefährlich, sagte der alte Mann.

George richtete sich auf und lächelte prächtig.

Der alte Mann sah ihn mit einer Art von unschuldiger Verwunderung an und maß ihn vom Kopfe bis zu den Füßen.

— George, Du hast Dich merkwürdig verändert. Du hältst Deinen Kopf hoch, siehst aus Dich wie ein ganz anderer Mensch.

— Weil ich ein freier Mann bin, sagte George stolz. Jetzt, Sir,

Deutschland.

* **Berlin**, 16. Dec. Selbst nach dem C. B. scheint der Antrag der Regierung auf 6jährige Legislaturperioden und 2jährige Einberufung der Kammern auf den Widerstand aller nicht ministeriellen Fraktionen zu stoßen, mit Inbegriff der polnischen und katholischen, so daß er keine Aussichten hat.

In der heutigen Sitzung der 2. Kammer hat der Handelsminister einen Bericht über den Stand der Ost-, Westfäl. und Saarbrücker Bahn mitgetheilt. Hierauf Wahlprüfungen. v. Patow's Antrag über die zweckmäßigere Constituirung der Budget-Commission wird ohne Weiteres angenommen. Hierauf kommt der Antrag des Grafen Renard, die Beschleunigung der Sportelgesetzgebung betreffend, zur Debatte. Der Commissions-Bericht beantragt die Dringlichkeit des Antrag's nicht anzuerkennen. Obgleich Graf Renard glaubt, daß es dringend nothwendig sei, die Sportelgesetzgebung schleunigst zu vereinfachen, so wurde doch der Antrag der Commission mit 157 gegen 153 Stimmen angenommen. Ein dringlicher Antrag des Grafen Golz geht dahin, die Berathung der Verfassungsveränderungen in Betreff der 1. Kammer in der 2. Kammer vorangehen zu lassen. Die Dringlichkeit dieses Antrags wird verworfen.

Fillmore, der bisherige Berichterstatter der Times dahier ist im Auftrage seiner Redaktion, dieser Tage über London nach Australien abgereist, um von dort zu berichten.

Der Oberpräs der Provinz Sachsen v. Witzleben und der commandirende General des IV. Armeecorps, Fürst Radziwill, sind im Auftrage Sr. Maj. des Königs nach der sächsischen Grenze abgereist, um den Kaiser von Oesterreich da zu empfangen. Dessen Besuch scheint doch mit der von verschiedenen Seiten gemeldeten Spannung mit Frankreich zusammenzuhängen. — Zur Führung der Unterhandlungen mit Frhr. v. Bruck ist Hr. von Pommer-Esche ausersehen worden. — Die N. Pr. Z. bringt heute einen Leitartikel, worin sie sich darüber auslässt, „daß es das erste Mal sei, daß Preußens Residenz sich der Auszeichnung erfreue, einen Kaiser aus dem Hause Habsburg in ihren Mauern zu begrüßen."

— Ein Antrag, welcher den Zweck hat, in der Ersten Kammer ein vereinfachtes Verfahren bei der Berathung des Staatshaushalts in derselben Weise herbeizuführen, wie der von Patowsch Antrag in der Zweiten, besteht in folgendem Vorschlage: „Zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats wird durch die Abtheilungen eine Central-Commission von 25 Mitgliedern gewählt. Der von diesem gewählte Vorsitzende sondert die übrigen 24 Mitglieder in drei der Mitgliederzahl nach gleiche Spezial-Commissionen, unter welche er die Prüfung des Staatshaushalts-Etats nach Maaßgabe der von der andern Kammer erstatteten Spezialberichte gleichmäßig vertheilt. Sobald der Staatshaushalts-Etat von der andern Kammer ganz oder auch nur theilweise an die Erste Kammer gelangt ist, treten die Spezial-Commissionen unter dem Vorsitzenden der Central-Commissionen zusammen, wählen ihren Schriftführer und Referenten in sich und berichten an die Central-Commission. Diese hat demnach den Staatshaushalts-Etat im Ganzen und alle Zweige desselben nach gleichmäßigen Grundsätzen zu prüfen und darüber der Kammer Bericht zu erstatten.

— Von dem Grafen Golz und 15 anderen Abgeordneten liegt ein dringlicher Antrag folgenden Inhalts vor: „der ersten Kammer den Vorschlag zu machen, daß sie die Berathung über einen, durch ihren Beschluß zu bestimmenden Theil der, beiden Kammern gleichzeitig vorliegenden, Gesetzentwürfe auf Abänderungen der Verfassung und die Verordnung vom 4. August d. J., so wie auf die Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung bezüglich, aussetze und denselben der zweiten Kammer zur vorgängigen Berathung überlasse."

— Die gestern von uns erwähnte Ehrensäule, welche dem Prof. Stahl nicht errichtet, sondern überreicht wurde, hat Veranlassung zu einem Festmahle gegeben, welches die politischen Gesinnungsgenossen dem Rektor der hiesigen Universität im Mäderschen Saale dahier gaben, demselben Lokal, in welchem im Oktober 1848 der sogenannte Demokratenkongreß abgehalten wurde. Das Ehrengeschenk stammt aus Pommern und besteht in einer von Hossauer gearbeiteten silbernen, vergoldeten Säule, die sich auf einem Postament, dessen vier Ecken durch Löwen geziert sind, erhebt. Ein Gewinde von Eichenlaub, matt gearbeitet, läuft vom Fuß bis zur Spitze um die in röthlichem Ton gehaltene Säule korinthischer Ordnung. Auf der Spitze derselben befindet sich, nach Motiven von Cornelius frei bearbeitet, die Gestalt der Gerechtigkeit, mit Schwert und Wage, welche den Fuß auf den Drachen der Anarchie setzt. Die Säule trägt auf der einen Seite die Inschrift: „Herrn Professor Dr. Fr. Jul. Stahl, zur Erinnerung an den 5. März 1852, von gleichgesinnten Männern des Regierungsbezirks Cöslin", mit Bezugnahme auf die an diesem Tage von Hrn. Prof. Stahl gehaltene Rede; auf der andern Seite liest man das Motto: Autorität nicht Majorität.

Die N. Pr. Z. berichtet in ihrer gestrigen Nummer über die Toaste und fast parlamentarischen Festreden, aus welchen indessen keine englische Staatsweisheit hervorleuchtet. Das Bemerkenswertheste in Stahls Rede ist die Aeußerung: „Die Wissenschaft bedarf der Umkehr, und die Mächtigen, Vornehmen, Begüterten der Erde bedürfen der ernsten, strengen Einkehr bei sich selbst. Darin liegt der Friede der Welt." Wohin soll denn die Wissenschaft umkehren? „Die Wissenschaft, der ich huldige als Diener und Pfleger, antwortet Professor Stahl, baut nicht auf eigene Weisheit, sondern auf Gottes Ordnung und Fügung u. s. w. Ganz recht. Wenn nur Hr. Stahl und seine Partei Gottes Offenbarung, die so klar in der Natur und ihren Gesetzen liegt, erkennen und aufrichtig befolgen wollte.

— Zwischen Dirschau und Bramsberg ist die Errichtung einer Telegraphenlinie vollendet worden und diese wird bald dem Privatverkehr anheimgegeben werden können. —

— Die „Pr. Z." bringt nunmehr ebenfalls eine Mittheilung über den Verkauf der deutschen Flotte, nach welcher der von der englischen Kompagnie für die sechs Schiffe bezahlte Kaufpreis 238.000 Thlr. beträgt. Die Auflösung der deutschen Flotte ist damit im Wesentlichen bewirkt, indem nur noch die beiden Schiffe: „Erzherzog Johann" und „Hansa" unverkauft sind. Auf das letztere hat Oesterreich, wie die „Pr. Z." mittheilt, sein früher gemachtes Gebot übertragen und zwar ohne auch jetzt eine Baarzahlung in Aussicht zu stellen. Auf das erstere ist, so weit bekannt, noch kein Angebot eingegangen.

— Der ersten Kammer liegt bereits der Kommissions-Bericht über die Prüfung der Verordnung vom 4. August d. J., die Bildung der ersten Kammer betreffend, vor. Als Berichterstatter fungirt Abg. Dr. Stahl. Der Bericht selbst zerfällt in drei Abschnitte, deren erster einstimmig die „Nothwendigkeit und Dringlichkeit" der Verordnung ausspricht. — Der 2. Abschnitt untersucht die Verfassungsmäßigkeit der Verordnung und gelangt mit Ausnahme eines Mitgliedes zur Anerkennung derselben. Dem dissentirenden Mitgliede schien der „legale Sinn des § 1 doch nicht außer Zweifel gestellt zu sein." Der dritte Abschnitt endlich spricht von der Zweckmäßigkeit der Verordnung und danach von der Genehmigung oder Ablehnung für die Zukunft. Es wurden Abänderungen für erforderlich gehalten, den meisten Anstoß aber erregten die Worte „provisorisch für die Dauer eines Jahres." Sieben Mitglieder wollen ihre Zustimmung von der sofortigen Abänderung abhängig machen. Da ihr desfallsiger Antrag keine Annahme fand, glaubten sie die Zustimmung versagen zu müssen. Event. stimmten sechs Mitglieder dafür, daß wenigstens eine Abänderung „provisorisch auf ein Jahr" in „provisorisch auf eine Legislatur-Periode" sofort vorgenommen werde. Die Majorität stimmte zwar der Nothwendigkeit der Abänderung bei, glaubte aber, daß die Berathschlagung bis dahin vorzubehalten sei, daß über die Königl. Vorlage [illegible] Neubildung der ersten Kammer Beschluß gefaßt ist. Schließlich stellt die Kommission folgende Anträge:

„1) Die Kammer erkennt die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Verordnung vom 4. August 1852 „über die Bildung der ersten Kammer" an und ertheilt derselben, unbeschadet der nach Art. 67 auf sechs Jahre erfolgten Wahl der Abgeordneten, ihre nachträgliche Genehmigung.

2) Die Kammer behält sich die Berathung und Beschlußfassung über die als nothwendig sich ergebenden Abänderungen auf den Zeitpunkt vor, wo es sich entschieden hat, ob die Königl. Vorlage, die Bildung der ersten Kammer betreffend, durch die Annahme der beiden Kammern an die Stelle des jetzigen Art. 65 tritt." (N. Z.)

— Aus Polen hören wir fortgesetzt Nachrichten über Truppenzusammenziehung, Lagerbildung und Magazinerrichtungen. Dabei ist die Grenze jetzt mit solcher Strenge geschlossen, daß Pässe von der hiesigen Gesandtschaft gar nicht mehr ertheilt, sondern nach Warschau geschickt werden müssen, sobald die Person das geringste Bedenken erregen könnte. Dennoch weiß man, daß die Truppenmasse in Polen 150,000 Mann jetzt beträgt und daß sie fortwährend vermehrt wird, so daß im Frühjahr ein Heer von 200,000 Mann schlagfertig dort stehen wird.

Die Angelegenheit der unglücklichen Madiai's in Florenz hat trotz der bestimmten Versicherungen in unseren Zeitungen, daß die Verwendung des Königs glücklichen Erfolg gehabt habe, und zum 1. Dezember spätestens die Freilassung erfolgen werde, bekanntlich einen ganz andern Ausgang genommen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Herr und Frau Madiai jetzt noch weit härter behandelt werden, und seit die Großherzogin und der Erzbischof die Zuchthäuser besuchten, um die beiden Verbrecher zur Abschwörung ihrer Irrthümer zu bewegen, aber nichts ausrichteten, hat man ihnen die letzten kleinen Vergünstigungen entzogen. Englische Blätter geben darüber die traurigsten Berichte.

Vielen Antheil erweckt das tragische Ende der jungen italienischen Sängerin Carra, die vorgestern sich von ihrer Haustreppe stürzte und den Kopf zerschmetterte. Das plötzliche Aufhören der hiesigen italienischen Oper, wegen Mangels an Theilnahme, versetzte die junge Sängerin in eine unglückliche Lage, um so mehr, da der Impressario seine Verpflichtungen nicht erfüllen konnte. Den Ertrag einer Sammlung, die für sie gemacht wurde, wies sie zurück. Dazu soll ein unglückliches Liebesverhältniß gekommen sein.

Köln, 15. Dez. Bis auf Leßner werden nun die politischen Verurtheilten alle Köln verlassen haben; denn von mehreren Seiten wird uns erzählt, daß Bürgers, Otto, Rothjung, Neiff und Röser gestern Abend auf dem Schnellzug zwischen hier und Berlin abfuhren. Man bezeichnet Festungen in östl. Provinzen, wohin die Gefangenen gebracht würden.

Oldenburg, 15. Decbr. Heute ward im Sitzungszimmer des Staatsministeriums vom Ministerpräsidenten von Rössing der neue Staatsgerichtshof installirt.

Die Sammlung von Beiträgen für die erblindete 60jährige Frau des schleswig-holsteinischen Obersten von Schytz ist nicht ohne Erfolg gewesen. Bereits sind 150 Rthl. abgesandt und den noch verbliebenen kleinen Kassen-Rest hofft man durch weitere Gaben vermehrt, bald nachschicken zu können. (W. Z.)

Frankfurt, 12. Dez. Das Verbot des Wanderns von Handwerksgesellen in der Schweiz ist dem Vernehmen nach nunmehr in sämmtlichen deutschen Bundesländern wieder in Wirksamkeit gesetzt worden. Uebrigens ist nicht der frühere Bundesbeschluß, welcher für eine solche Maßnahme erlassen, im Jahre 1848 aber als zu den Ausnahmsmaßregeln gehörig, aufgehoben worden war, reaktivirt worden. Jene Verfügung beruht lediglich auf Entschließung der Einzelstaaten. Wo das Verbot nicht förmlich publicirt worden, wird es durch Nichtvisirung der Wanderbücher nach der Schweiz in Vollzug gebracht.

Altenburg, 10. Dec. Seit einigen Tagen ist es nunmehr kein Geheimniß, daß der Vorstand des Ministeriums, Graf Louis v. Beust, seine Demission als Minister Seiner Hoheit dem Herzog eingereicht hat und dieselbe auch angenommen worden ist. Graf Beust wird die Geschäfte nur interimistisch bis zu Ernennung seines Nachfolgers noch fortführen. (F. J.)

Nürnberg, 12. Dezbr. Gestern ist hier etwas für unsere Stadt Unerhörtes geschehen: es wurde in den Redaktions-Lokalen und in den Privatwohnungen der beiden Redakteure der Correspondenten v. u. f. Deutschland Haussuchung gehalten. Ueber den näheren Sachverhalt erfahre ich von betheiligter Seite

---

jetzt habe ich zum letzten Male „Masse" zu einem Menschen gesagt. Ich bin frei.

— Nimm Dich in Acht, Du bist noch nicht in Sicherheit, Du kannst wieder ergriffen werden.

— Alle Menschen sind frei und gleich im Grabe, Herr Wilson, wenn es so weit kommt, antwortete George.

— Ich bin von Deiner Kühnheit ganz niedergedonnert, sprach Herr Wilson. Gerade hierher, nach dem nächsten Wirthshause zu kommen:

— Herr Wilson! Es ist so kühn und das Wirthshaus ist so nahe, daß es Niemandem einfallen wird, ich könnte hier sein. Sie werden mich in der Entfernung suchen und wer wird mich erkennen? Jims Herr lebt nicht in dieser Gegend und Jim ist hier nicht bekannt. Uebrigens hat man ihn aufgegeben. Niemand sieht nach ihm und wenn man mich mit dieser Ankündigung vergleicht — sagt selbst, bin ich ihr ähnlich?

— Aber das Zeichen in Deiner Hand?

George zog den Handschuh aus und zeigte eine frische Narbe in seiner Hand.

— Das war ein Liebesbeweis von Herrn Harry's Mutter, sagte er, er ist verschwunden. Ungefähr vor vierzehn Tagen fiel es ihm ein, mir denselben zu geben, weil ich, wie er meinte, einmal versuchen könnte, davon zu laufen. Sieht das nicht recht eigennützig aus? fragte er, den Handschuh wieder anziehend.

— Ich muß sagen, mein Blut erkaltet, wenn ich an die Gefahr denke, die Du läufst, bemerkte Herr Wilson.

— Mein Blut ist viele Jahre kalt gewesen, Hr. Wilson, entgegnete George. Aber jetzt hat es beinahe den Siedepunkt erreicht. Nun, mein guter Sir, ich habe gesehen, daß Ihr mich erkanntet und deshalb entschloß ich mich zu diesem Gespräch mit Euch, damit Eure erstaunten Blicke mich nicht verrathen möchten. Ich reise morgen ganz früh, vor Tagesanbruch. Morgen Nacht hoffe ich sicher in Ohio zu schlafen. Ich werde bei Tage reisen, in den besten Gasthäusern anhalten und mit den Sclaven im Lande an einem Tisch speisen. So lebet denn wohl und wenn Ihr hört, daß man mich ergriffen hat, so wißt Ihr, daß ich todt bin.

George stand gerade wie ein Felsen, und streckte seine Hand aus gleich einem Bittenden. Der freundliche kleine Mann schüttelte diese herzlich und, nach einigen Ermahnungen zur Vorsicht, nahm er seinen Schirm und verließ das Zimmer.

George stand gedankenvoll und sah nach der Thür, als der alte Mann sie schloß. Ein Gedanke schien ihm durch den Kopf zu fahren. Er öffnete die Thür geschwind wieder und rief:

— Herr Wilson, noch ein Wort!

Der alte Mann kam wieder herein und nachdem George die Thüre vorsichtig wieder verschlossen hatte, sah er einen Augenblick unentschlossen vor sich nieder. Endlich sagte er mit Anstrengung:

— Herr Wilson, Ihr habt Euch als ein Christ gegen mich benommen. Wollt Ihr mir nun noch einen Beweis von christlicher Liebe geben?

— Was denn, George?

— Seht, Sir, was Ihr saget, ist wahr. Ich laufe eine große Gefahr. Es ist kein Mensch auf Erden, der sich darum kümmert, ob ich sterbe. Ich werde unter gestoßen und begraben werden wie ein Hund, und Niemand wird noch einen Tag später an mich denken, außer — meine Frau. Armes Herz! Sie wird trauern und sich grämen, und wenn Sie, Herr Wilson, es in jenem Falle nur möglich machen könnten, Ihr diese kleine Nadel zukommen zu lassen, so wollte ich zufrieden sein. Das arme Kind gab sie mir als Weihnachtsgeschenk. Gebt sie ihr, und sagt ihr, daß ich sie bis zu meinem Ende liebte. Wollt Ihr Sir, wollt Ihr? fragte er ernst.

Sagen Sie ihr, fügte Georg hinzu, es ist mein letzter Wunsch gewesen, daß sie, wenn sie nach Canada entkommen kann, dahin gehen möchte, wie gut auch ihre Herrin sei und wie sehr sie sich ihre Heimath liebe.

— Ja, Georg, ich will es ihr sagen, aber ich hoffe, Du wirst nicht sterben. Fasse Muth, Du bist ein braver Bursche. Vertraue auf Gott, Georg! Ich wünschte von Herzen, daß Du sicher durchwärest.

— Giebt es einen Gott, auf den man vertrauen kann? fragte Georg in einem so bitteren, verzweifelten Tone, daß dem alten Manne die Worte auf den Lippen erstarben. O, ich habe in meinem jungen Leben Sachen gesehen, die mich fürchten lassen, daß es keinen Gott geben kann. Ihr Christen könnt nicht wissen, wie wir die Sache ansehen. Es giebt einen Gott für Euch, aber ist auch einer für uns da?

— O, mein Junge, rief der Alte beinahe schluchzend, sprich nicht so! Es giebt — es giebt einen Gott! Wolken und Dunkelheit umgeben ihn, aber Gerechtigkeit und Vergeltung wohnen an seinem Throne. Es giebt einen Gott, Georg glaube es. Vertraue ihm, und gewiß, Er wird Dir helfen. Alles wird besser werden, wenn nicht in diesem Leben, doch in jenem!

Das Mitleid und die Barmherzigkeit des alten, einfachen Mannes, Beides zusammen, verlieh ihm eine augenblickliche Würde und Autorität, während er sprach.

Georg stellte sein Hin- und Hergehen ein und sagte ruhig:

— Dank Euch dafür, daß Ihr das saget: ich will daran denken.

(Fortsetzung folgt.)

Folgendes: Der Corr. v. u. f. Deutschland hatte vor beiläufig acht Tagen einen Artikel aus München gebracht, worin von der Behandlung preußischer Gewerbs- und Handelsreisender in Bayern und einer deßhalb von der preußischen Gesandtschaft in München mit dem Ministerium des Aeußeren gepflogenen diplomatischen Verhandlung die Rede war. Dieser durchaus unverfängliche Artikel hat nun den — wie mir scheint, nur ostensiblen — Grund zu jener auffallenden Maßregel gegeben, die in unserer Stadt nicht geringes Aufsehen macht. Gestern Morgen wird nämlich Dr. Ph. Feust, der ehemalige verantwortliche, in Folge einer „Palast-Revolution" aber gestürzte Redacteur des Corr. v. u. f. D. zum sofortigen Erscheinen vors Stadt-Commissariat citirt, wo er den Einsender jenes Münchener Artikels anzugeben aufgefordert wird. Dr. F. erklärt, daß ihn als bloßen Mitarbeiter am Corr. v. u. f. Deutschl. die Sache nichts angienge. Hierauf sofortige Vorladung des verantwortlichen Redacteurs Dr. Vogel, welcher die Nennung des Namens jenes Correspondenten ebenfalls verweigert, weil er keine gesetzliche Bestimmung kenne, die ihn dazu nöthigen könne. Noch während der Vernehmung des Herrn Vogel begeben sich sodann der Stadt-Commissariats-Officiant mit Polizeidiener und Schreiber in das Redactions-Lokal und fangen dort an, Schreibereien u. dgl. zu durchsuchen. Als man jedoch die Registratur öffnet, welche die Correspondenzen der Mitarbeiter des Corr. v. u. f. D. mit der Redaktion enthält, und die Namen der bayerischen Berichterstatter aufzuschreiben beginnt, erklärt der inzwischen angekommene Respicient des Justizrth, um nicht die ganzen Redaktions-Geheimnisse ꝛc. der Polizei Preis zu geben, daß er der Gewalt weichen und jenen Münchener Correspondenten, als welchen das Gerücht einen bekannten dortigen Literaten und Mitarbeiter an vielen deutschen Blättern bezeichnet, nennen zu wollen. Dies geschieht, und damit hat die Durchsuchung im Redaktions-Bureau ihr Ende. Das ausgelieferte Manuscript des ominösen Briefes und das eines eben zum Abdruck gekommenen anderen sollen die haussuchenden Herren mitgenommen haben. Allein nunmehr schreitet man auch noch zur Haussuchung in der Privatwohnung des Herrn Dr. Feust und nimmt als staatsgefährlich einige Broschüren politischen Inhalts, nebst Briefen, und seinen Contract mit dem Eigenthümer des C. v. u. f. D. in Beschlag. Hierauf begiebt sich die Polizei in die Privat-Wohnung des Hrn. Vogel und legt auch hier Beschlag auf mehrere Privat-Briefe und dessen Vertrag mit dem Besitzer des C. v. u. f. D. Fragen Sie mich nun nach dem organischen Zusammenhange dieser Gewaltmaßregeln mit dem selbst von dem strengen Herrn Stadtkommissar unbeanstandet gelassenen unverfänglichen Inhalt jenes Münchner Briefes, so komme ich in der That in Verlegenheit. Ist vielleicht der Berichterstatter zur Kenntniß seiner Nachricht durch Verletzung eines Amts-Geheimnisses gelangt, und man hat gehofft, auf diese Weise endlich einmal hinter den Verüber dieses Verbrechens zu kommen, so begreift man nicht, was dabei die Contrakte der Redaktion zu thun haben. Die Vermuthung, daß man in gewissen Kreisen den Verdacht hege, der K. v. u. f. D, werde direct vom preußischen Gesandten mit Beiträgen unterstützt, ist zu absurd, als daß ich mich weiter darauf einlassen möchte; obschon nicht zu leugnen ist, daß hochverrätherische Verbindungen zwischen dem K. v. u. f. D. und der preußischen Regierung in der That existiren, nämlich in den Köpfen einfältiger Conjecturen und solcher Subjecte die von der eigenen wirklichen Verkäuflichkeit auf die mögliche honetter Leute schließen. — Nachschrift. So eben höre ich, daß auch im Redaktions-Lokale des Nürnb. Kuriers, dessen ausgewiesener Redakteur ein Bruder von Hrn. Dr. Feust ist, Haussuchung gehalten worden ist. Gleiches geschah vor einigen Tagen bei dem Fränk. Kurier und gestern bei mehreren Privaten. (Köln. Z.)

Stuttgart, 13. Dez. Der „Staatsanzeiger" sagt: „Französische Zeitungen berichten, daß Se. Maj. der König den 8. d. M. Höchstihren Oberkammerherrn, Generallieutenant Frhrn. v. Spitzemberg, zu dem französischen Gesandten, Herzog von Guich dahier, geschickt haben, um ihre Glückwünsche zu der Thronbesteigung Napoleons auszudrücken. Dieser Nachricht gegenüber sind wir mitzutheilen ermächtigt, daß, mit so großer Befriedigung auch Se. Maj. der König die Erklärungen vernommen haben, welche der bisherige Prinzpräsident als Anlaß der Annahme der Kaiserwürde gegeben hat, es doch nicht in der Absicht Sr. Maj. des Königs liegen konnte, zu einer Anerkennung des neuen Kaiserthums in Frankreich anders als nach vorgängigem Einvernehmen mit Höchstihren Verbündeten vorzuschreiten, daher auch die Aufträge, welche der Generallieutenant v. Spitzemberg erhalten hat, von Sr. k. Maj. durchaus nicht in einem diesem widersprechenden Sinne ertheilt worden sind." Man erinnert sich bei diesem Anlaß der Adresse des Hanseschädt, welche Napoleon I. vor der Audienz umgedeuten ließ.

Wien, 15. Dez. Die von Paris in unserem heutigen Blatte gemeldete eingetretene Kälte zwischen Napoleon und den östlichen Mächten wird auch hier beobachtet und man glaubt sogar, daß die Hintertreibung der Heirath mit der Prinzessin Wasa auf Rechnung der österr. Diplomatie geschoben werden wird.

— An der heutigen Börse verlautet, wie schon seit ein Paar Tagen, das Gerücht von einem neuen in London abzuschließenden Silberanleihen im Betrage von 10 Millionen Pf. St. (100 Mill. Gulden); indessen erscheint das Gerücht unbegründet.

= Ueber die Einnahme von Zabiak durch die Montenegriner wird aus Scutari gemeldet: Vor ungefähr vier Jahren wurden zwei Griechen, aus Pondrie unweit von Zubink gebürtig, wegen Verdacht der Ermordung eines czernagorischen Häuptlings eingekerkert, nach einer qualvollen Untersuchung aber f.e unschuldig erkannt und freigegeben. Einer derselben (Jasto Pmarlia) rächte sich nun an den türkischen Behörden dadurch, daß er den Montenegrinern den Weg zeigte, auf welchem sie in die Festung Zabiak gelangen konnten. Diese kleine Festung, ganz vom Wasser umgeben, ward von den Türken für uneinnehmbar gehalten, und hatte wohl desbalb kaum 20 Mann Besatzung, die den Feinden natürlich keinen erfolgreichen Widerstand leisten konnte. Schon am 25. März 1835 bemächtigten sich die Bergvölker von Czernagora mit Einverständniß der griechischen Besatzung der Festung, wurden aber durch Hafiz Pascha in ihre Berge wieder zurückgeschlagen. Gegenwärtig scheinen sie tapferen Widerstand zu leisten, wenigstens läßt der Kanonendonner, den man bis Scutari hört, auf entschlossene Vertheidigung der von den Türken belagerten Festung schließen.

— 16. Dez. (Tel. Dep. d. C. B.) Der Kaiser ist gestern Abend über Prag und Dresden nach Berlin abgereist.

Triest. Einer zuverlässigen Mittheilung zufolge hat ein slavischer Häuptling an der Grenze von Albanien, der Knez von Miriditi (?), der Pforte den Gehorsam aufgesagt, und sei mit Roß und Mann ins Feld gezogen.

Ausland.

Schweiz. Der Staatsrath von Freiburg hat die conservativen Wahlen von Semsales, Romanens und Besensens kassirt. — Ueber die gegen Zybach geführte Untersuchung wird bis jetzt das tiefste Schweigen beobachtet. (E. P. Z.)

Italien. Mailand, 9. Dec. Die vorgestern auf telegraphischem Wege hier eingegangene Trauerpost bezüglich der in Mantua an jenem Tage erfolgten Hinrichtung von fünf des Hochverraths schuldig erkannten Individuen durch den Strang hat (wie der „A. Allg. Ztg." berichtet wird) unter der Bevölkerung Mailands einen tiefen, erschütternden Eindruck hervorgebracht, den nur die festbegründete Ueberzeugung zu mäßigen vermochte, daß der Feldmarschall, der immer und unter allen Verhältnissen sich unverkennbar als Repräsentant des Systems der Milde bewährt hat, im vorliegenden Falle nur dem Drange einer eisernen Nothwendigkeit gewichen sein konnte. Dies bestätigte uns denn auch die gestern Nachmittag veröffentlichte motivirte Sentenz des vom Mantuaner Festungskommandanten, Baron von Culoz, präsidirten Kriegsgerichtes. Aus ihr geht hervor, daß man es dießmal mit den Begründern und thätigsten Werkzeugen einer schon ziemlich weit verzweigten Verschwörung zu thun hatte, und daß die durch sie errichteten und zusammengehaltenen Revolutions-Comites neben dem Umsturze der bestehenden Ordnung und Republikanisirung der Halbinsel noch den Zweck hatten, Oesterreichs jugendlichen Monarchen und einige besonders gefürchtete Staatsbeamte aus dem Wege zu räumen. Unter den zehn zum Tode Verurtheilten befinden sich zwei Mantuaner Priester, nämlich der Professor am bischöflichen Seminar, C. Tazzoli und der Pfarrer von S. Silvestro, Ottonelli, zwei Doktoren der Medizin und ein Dr. der Jurisprudenz. Auch die übrigen gehören der Klasse der Gebildeten und Begüterten an. Die schonende [illegible] des Feldmarschalls Graf Radetzky durfte sich dießmal [illegible] nur auf die Hälfte der schwer belasteten Verschwörer, auf den Dr. jur. Faccioli aus Verona, den Kaufmann Mangilli aus Mailand, den Dr. med. Quintavalle aus Mantua, den Pfarrer Ottonelli und den Handlungsdiener Pogagnoni aus Venedig erstrecken, und das zuerkannte Todesurtheil, mildernder Umstände halber, in 12-, 8- und 4jährige Festungsstrafe umwandeln. Der Professor Tazzoli aus Mantua, 39 Jahre alt, der Dr. med. Poma, gleichfalls aus Mantua, 29 Jahre alt, der Partikulier De Canal aus Venedig, 28 Jahre alt, der Maler Zambelli aus Venedig, 28 Jahre alt, der Fischer und Grundbesitzer Scarsellini aus Legnago, 30 Jahre alt, mußten der Gerechtigkeit Genüge leisten, indem sie am 7. d. M. ihr Leben am Galgen aushauchten. (E. J.)

— Rom, 6. Dec. Abermals hat die Sagra Consulta 15 Todesurtheile gegen politische Verbrecher in der Provinz Pesaro und Urbino bestätigt. Noch in diesem Monat soll die Sentenz mit Pulver und Blei vollzogen werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, daß der Papst mehrere der Verurtheilten ihrer großen Jugend halber zu lebenswierigen Haft begnadigen wird. (E. J.)

Frankreich. *** Paris, 15. Dezbr. Die Verlobung des Prinzen Albert, Thronerben von Sachsen, mit der Prinzessin Wasa wird jetzt auch vom Constitutionnel offiziös bestätigt. Derselbe fügt hinzu, daß diese Heirath schon lange projektirt sei. Nur scheint, daß er das nicht früher gesagt hat, und daß das sehr hübsche Porträt der Prinzessin an allen Kunstläden von Paris neben dem des Kaisers ausgestellt war.

Ob eine gewisse Kälte, die gegenüber den östlichen Cabinetten eingetreten ist, damit zusammenhängt, vermag ich nicht genau zu ermessen; ebenso wenig, ob mit dieser Kälte die Unterredung Napoleons mit Carnot und einigen republikanischen Chefs in Verbindung steht. Was Carnot betrifft, so wird diese Besprechung natürlicherweise geleugnet; dann Napoleon pflegt nur mit seinen [illegible] umzugehen. — Der [illegible] Persigny, sollen eine [illegible] im Ministerrathe nur [illegible] Da der Letztere auf seiner [illegible] rung der Verfassung beha[illegible] türlich nachgeben. Napole[illegible] Keim ersticken.

So eben erfahre ich die Ursache [illegible] mit Napoleon, denn Unterhandlungen wären [illegible] — der Constitutionnel mag sagen, was er will. Das Heirathsprojekt mit Napoleon war bekanntlich hauptsächlich das Werk der Großherzogin Stephanie, welche durch vielseitiges Zureden ihre Enkelin dazu vermochte, auf Unterhandlungen einzugehen. Die Prinzessin Wasa war schon anfangs abgeneigt, wegen der precären Lage eines französischen Staatsoberhauptes, und den traurigen Erfahrungen der letzten 60 Jahre in dieser Beziehung, wegen des Mißverhältnisses im Alter und wegen des ganz bürgerlichen Ursprungs, daß keine Neigung vorhanden war. Dieser Mangel an Neigung hat sich jetzt, wie es heißt, seit dem Besuche Napoleons in Baden, wo die Prinzessin ihn zum ersten Mal gesehen haben soll, in solche Abneigung verwandelt, daß die Entfernung von dem Einfluß der Großherzogin Stephanie und die Nähe des Vaters hinreichte, um den Bruch vollständig zu machen. Auch mag eine Reigung zum Prinzen Albert von Sachsen schon früher angeregt worden sein.

Der Ermontagnard Martin (aus dem Dep. Loiret) der zur Deportation nach Cayenne verdammt, aber begnadigt worden war, ist von Neuem von Gewaltmaßregeln bedroht worden. Martin soll sich nehmlich in bittern Worten darüber beschwert haben, daß die Regierung seine Ideen über die Hypotheken- und Credit-Bank ausgebeutet habe. Die Polizei hat ihm deßhalb die Wahl zwischen Cayenne und einer unumschränkten Unterwerfung unter den Kaiser angeboten. In der That keine beneidenswerthe Wahl.

Die „republikanische Garde" ist für die „Garde von Paris" umgetauft worden.

Die Independance ist wieder einmal auf der Post confiscirt worden.

Man versichert jetzt mit mehr Bestimmtheit, daß die Salbung des Kaisers im Mai stattfinden und daß der Pabst zu dem Ende mit sechs Cardinälen hierher kommen werde. Neugierige Pariser sollen sogar schon so weit gegangen sein, Zimmer auf den Plätzen zu miethen, wo er vorbei passiren und in der Nähe des Elysée, wo er wohnen wurde. Man sieht, seiner Erscheinungen des „sinkenden Jahres". Der Expräsident Dupin soll neulich in dieser Hinsicht geäußert haben: „Heute bleibt Männern von meinem Alter und meiner Erfahrung nur Eines übrig: sich ruhig in eine Ecke des Kamin's zu setzen, wie ich es in diesem Augenblick thue — und ein Buch zur Hand zu nehmen; — wohlverstanden, fügte er nach einer Pause hinzu, keines von denen, welche man jetzt schreibt.

Für die Jagden werden ganz mittelalterliche Vorbereitungen gemacht. Sogar ein Medicin de la vénerie — ein Arzt der Jägerei ist ernannt worden, in der Person eines zweiten Chiron, der ein eben so guter Reiter als Chirurg ist; denn die Parforce-Jagden sind keine Kleinigkeit. Mehrere Hundert Hunde und einige zwanzig Jagdpferde sind aus England angekommen. Man konnte Bogen darauf mit all den Vorbereitungen zu luxuriösen Veranstaltungen und Festlichkeiten, welche Frankreich dem „Bas Empire" immer ähnlicher machen sollen. — Paris hat vor der Hand Vortheil, das Land muß es bezahlen.

Hessendarmstadt hat den Kaiser anerkannt und will wieder eine Gesandtschaft hier errichten, was einige Jahre unterblieben war.

Der Moniteur enthält einen Bericht über die Erstürmung der Stadt Laghuata in Algerien durch die Franzosen. Die Soldaten scheinen unter dem Geschrei: „es lebe der Kaiser" weder Weiber noch Kinder geschont zu haben. —

Napoleon hat gestern die neuen Gemächer des Rathhauses besucht.

Der König von Neapel sucht sich zu nähern, denn er hat dem Minister des Aeußern den Orden des heiligen Januarius geschickt.

Abd-el-Kader hat einem kleinen Kriegsschauspiele unter Castellane in Dijon beigewohnt und dieses sodann am Montag Abend in einem Rhonedampfboot verlassen.

Man wird sich erinnern, daß L. Napoleon seine Absichten vor einem Staatsstreiche immer erst in einer Broschüre darlegen und so das Publikum vorbereiten ließ. Eine solche ist jetzt erschienen. Der Verfasser bespricht zuerst die augenblickliche Lage der französischen Gränzen und kommt zu dem Schlusse, daß Frankreich jetzt einem Angriffe der nordischen Mächte durchaus bloßgestellt und es für das Land eine Lebensfrage sei, sich andere Gränzen zu verschaffen. Belgien, Savoyen und die Rheinprovinzen sind nun nach des Verfassers Ansicht Frankreich nothwendig, und wenn [illegible] Land es entschieden [illegible] einverleibt zu werden, [illegible] aus [illegible] und die Rheinprovinzen aus vielen Gründen nicht bedauern, ihre jetzigen Herren gegen Frankreichs Kaiser zu vertauschen. (!!?) Seine natürlichen Alliirten hat Frankreich in Spanien und Italien zu suchen, das letztere Land durch die Vertreibung der Oesterreicher so zu einem kräftigen und einigen Reiche machend, und wenn eine solche einige Allianz bewerkstelligt, hat es seine Blicke nach dem Norden zu richten. Dort findet es Rußland und Schweden und Dänemark, welche drei Staaten nicht wie Preußen, Oesterreich, das übrige Deutschland und England ihm feindliche Interessen haben. (!!!) Aber um sich Rußland zu nähern, darf Frankreich keine Politik adoptiren, welche es ins Gefolge eines so gefährlichen Alliirten stellen und welche seinen Einfluß im Orients schwächen würde. „Innige Verbindung mit Spanien und Italien, Neutralität Hollands und der Schweiz, Allianz mit Rußland, dahin muß das entschiedene Ziel der französischen Politik gehen ..." Der Verfasser schließt: „Die natürlichen Gränzen und vor Allem die Rheinlinie, das ist die Lebensfrage Frankreichs ... Glaube man ja nicht an die Utopie des Friedens, mit welcher [illegible] Se. Maj. Kaiser Napoleon III.?!] [illegible] Gefahr machen, die Welt beglücken [illegible] Der Krieg ist einer der Uebel der menschlichen Gesellschaft, [illegible] Bedingungen und niemals verschwinden. Wenn Frankreich auf alle Pläne der Größe und Vergrößerung verzichtet, wenn es einschläft und abstumpft, so würde das ein sicheres Zeichen seines Untergangs sein. Jede Nation, welche keinen Ehrgeiz mehr hat, ist eine Nation, die abdankt. Hoffen wir, daß es mit Frankreich nicht so weit gekommen ist, daß es seine Vergangenheit nicht vergessen hat und nicht vergessen wird die Sorge für die Zukunft."

— Paris, 16. Dez. (Tel. Dep. d. Fr. J.) Nach dem „Moniteur" betragen die Einnahmen des laufenden Jahres 70 Mill. mehr, als vorjährigen.

[illegible] Assemblée [illegible]
[illegible] Das [illegible]
[illegible] großes Verlangen nach [illegible]
[illegible] mit Mühe 24 Stunden bewilligt erhielt, [illegible] einzupacken.

Großbritannien. London, 15. Dezbr. Die Meetings gegen die Ausdehnung der Hausteuer oder, wie sie kurzweg genannt werden, die Anti-Budget-Meetings mehren sich in der Hauptstadt und in der Provinz. In London waren deren zwei Sonntage, bei denen es eben nicht sehr ruhig zuging, und wo der Namen Derby und Disraeli nichts weniger als in sehr weichhafter Weise gedacht wurde; aus der Provinz hören wir von stürmischen Meetings derselben Art in Liverpool und Southampton. Andere sind in Bedford, Buckingham, Worcester u. s. w. angekündigt.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 16. December.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freim. Akt.	4½	101⅓	101⅙	desgl. Prior.	5	—	—
N. Pr. Sch.-Br.	4½	103⅓	—	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	103⅓	—	Rheinische	—	—	—
St.-Sch.-Sch.	3½	94⅓	94	desgl. St.-Pri.	4	—	—
Bank-Anthl.	—	—	109⅓	desgl. Pr. Ob.	4	99⅓	—
Prämiensch. v. Seeh. à 50	—	148⅓	—	desgl. v. Staate garant.	3½	—	90⅓
Nach-D-E Akt.	3⅓	—	80⅓	Ruhr-Cref.-K. G.	3½	—	90½
Bergisch-Mrk.	—	—	—	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl. Prior.	5	—	—	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4	—	
desgl. II. Serie	5	103⅓	102⅓	desgl. Prior.	5	103½	—
Cöln-Mindner	3½	—	—	Friedrichsd'or	—	13⅓	13⅓
desgl. Prior.	4½	103⅓	102⅓	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11⅓	10⅓
desgl. II. E.	5	—	104½				
Düssl.-Elberf.	—	95	—				
desgl. Prior.	4	—	98				
desgl. Prior.	5	104⅓	—				
Prinz Wilhelm	—	—	—				

Rentenbriefe.

Kur- und Neumärkische 4pCt. 100½ Br. 100 Gld.
Pommersche 4pCt. 100⅙ Br. 99⅔ G.
Posensche 4pCt. 100⅙ G.
Preußische 4 pCt. 101⅓ B. 100⅙ G.
Rheinische und Westfälische 4pCt. 101 B.
Sächsische 4pCt. 101⅓ B. 101 G.
Schlesische 4pCt. 101⅓ B. 100⅙ G.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 16. Dezember 1852.

		Preuß. Brief.	Courant Geld.
Amsterdam	250 fl.	Kurz.	142⅓	142⅓
dito	250 fl.	2 Mt.	142⅓	141⅓
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152⅓	152⅓
dito	300 Mk.	2 Mt.	152	151⅓
London	1 Lst.	3 Mt.	6 21	6 20⅓
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80⅓
Wien im 20 fl. Fuß	150 fl.	2 Mt.	87⅓	87⅓
Augsburg	150 fl.	2 Mt.	102⅓	101⅓
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅓
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	—	99⅓
Frankfurt a/M. südd. W.	100 fl.	2 Mt.	—	99⅓
Petersburg	100 SRbl.	2 Woch.	108⅓	108⅓

Frankfurt, den 16. December 1852.

Oesterr. 5% Metalliq. in Silber bei N. 96 G.
Oesterr. 5% Metallique 92 b. u G.
desgl. 4½% 73⅞ B. ⅝ G.
desgl. 4% 65 G.
desgl. 3% 48¾ G.
Kurhessische 40 Thlr. Loose 33⅞ B. ⅝ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen 4⅛ G. 50⅛ B.
Badische 35 fl. Loose. 38⅛ b. ⅛ G.

Marktbericht.

Münster, den 16. Dezember. Weizen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Roggen 2 Thlr. 6 Sgr. — Pf. Gerste 1 Thlr. 17 Sgr. — Pf. Hafer — Thlr. 27 Sgr. — Pf. Buchweizen 1 Thlr. 24 Sgr. — Pf. Erbsen 2 Thlr. 12 Sgr. — Pf. Bohnen 1 Thlr. 28 Sgr. — Pf. Rapsam 3 Thlr. — Sgr. — Pf. Rübsamen 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Kartoffeln — Thlr. 28 Sgr. — Pf. Butter 7 Sgr. — Pf. Heu pr. Centner 20 Sgr. Pf. Stroh pr. Schock 5 Thlr. 15 Sgr. — Pf.

Personal-Chronik.

Ernannt ist: Der Auskultator Schulz zum Referendar.

Verliehen ist: Dem Kreisgerichts-Büreau-Assistenten Köbler zu Bochum die Stelle eines Salarien-Kassen-Controlleurs und Sportel-Revisors bei dem dortigen Kreisgericht.

Angestellt ist: Der interimistische Büreau-Assistent Barlen zu Hattingen als Kreisgerichts-Bureau-Assistent definitiv.

Versetzt ist: Der Referendar Ludwig Rocholl an das Königliche Appellationsgericht zu Münster.

Pensionirt ist: Der Appellationsgerichts-Rath Rocholl.

Provinzial-Zeitung.

* **Paderborn**, 17. Dez. Das größte Bauwerk der Paderborn-Warburger Eisenbahn naht seiner Vollendung. An dem großen Viadukt zu Altenbeken sind bereits 17 Bogen geschlossen und nur 7 sind noch unvollendet, so daß der Viadukt voraussichtlich in den ersten Frühlingsmonaten schon befahren werden kann.

† **Iserlohn**, 15. Dez. Für den Bau eines Armen- u. Krankenhauses hat Hr. Dietsch zum Gedächtniß seiner Schwiegerin der sel. Frau Piepenstock der Stadt eine Summe von 3,000 Thaler geschenkt, unter der sehr löblichen Bedingung, daß der Bau binnen sechs Monaten beginne. Da durch andere Schenkungen und frühere Ersparnisse der Stadt jetzt circa 15,000 Thaler zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen, so soll, wie verlautet, der projektirte Bau des Armen- und Krankenhauses in Angriff genommen werden, sobald der Plan fertig und genehmigt ist.

Verantwortlicher Redakteur W. Crüwell in Paderborn.

Landwirthschaftliches.

Aus der Grafschaft Mark.

Unlängst bot uns Herr J. Kaufmann wieder Gelegenheit, die Wirksamkeit seiner vielfachen Acker-Geräthschaften in Thätigkeit sehen und beurtheilen zu können. Diesmal wurden die verschiedenartigsten Maschinen unter Leitung des Verfertigers derselben, des Herrn Dr. W. Hamm in Leipzig, in ihrer Leistungsfähigkeit versucht.

Wenn der segensreiche Aufschwung, den die Ackerwirthschaft in den letzten Jahren genommen, auf diesem Wege fortrücken soll, dann gehören Leute dazu, wie Herr Kaufmann, der bei der Unternehmungslust eines Geschäftsmannes zugleich selbst so viel Liebhaberei an der Ackerwirthschaft hat, daß er mit Bereitwilligkeit Manches anschafft und ausstellt, wovon nur der Oekonom und nicht Herr K. Nutzen haben kann.

Die große Anzahl Zuschauer, deren viele aus weiter Ferne besonders hergereis't waren, beweis't, welch ein großes Interesse der Oekonom den Verbesserungen in seinem Fache zuwendet, und wie er jetzt mehr als früher nach den Vortheilen greift, die ihm geboten werden.

Ohne uns in eine Kritik der vielen ausgestellten Maschinen, Werkzeuge und Geräthschaften einzulassen, wollen wir nur dem fast allgemeinen Urtheile beistimmen, daß die Wurzel- u. Rübenschneidemaschinen, die Tiel'sche Häckselmaschine, die englische Stahlschrotmühle, so wie auch die Handdreschmaschine außerordentlich zweckmäßig seien. Zu bedauern war nur, daß bei dem Gedränge in dem verhältnißmäßig engen Raume manche Maschinen den Nutzeffect nicht zeigten, der ihnen eigen ist. Eine große Anzahl aller möglichen Gegenstände für Haus-, Stall- und Landwirthschaft waren ausgestellt, die aller Aufmerksamkeit würdig waren.

Hierzu gehörten auch besonders viele schön gearbeitete Modelle der bewährtesten Maschinen, für eine Weihnachts-Gewerbe-Ausstellung in Hamm bestimmt, wo diese jetzt ausgestellt sind.

(Aus der Köln. Ztg.)

Nachdem wir schon seither alle Handelsberichte von Süden, Osten und Westen, mochten solche Getreide, Spiritus, Oel, Colonialwaaren, oder Rohstoffe und Metalle betreffen, früher und ausführlicher als irgend ein anderes Blatt in West- und Süddeutschland mitgetheilt haben, sind wir nun auch in den Stand gesetzt, alle Tagesereignisse von Interesse gleichzeitig mit der Kölnischen Zeitung zu bringen, und laden deshalb nicht nur den Handelsstand sondern alle Freunde eines billigen und reichhaltigen Tageblattes zu Bestellungen auf den sechsmal wöchentlich erscheinenden

Allgemeinen Anzeiger

für Rheinland-Westphalen

ergebenst ein.

Der Preis des Blattes ist bei allen deutschen Postanstalten, an welche man sich wegen Bestellungen für das nächste Vierteljahr gefälligst wenden wolle, 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. vierteljährig.

Zu Insertionen, namentlich solchen, welche für den Handelsstand und Gewerbtreibende aller Art, als Fabrikbesitzer, Wein- und Schenkwirthe, Brauer, Gutsbesitzer, Müller, Färber, Gerber ꝛc. berechnet sind, ist das Blatt bei seiner großen Verbreitung unter diesen Ständen besonders geeignet, und wird die Petitzeile mit 1 Sgr. berechnet.

Köln, den 16. Dezember 1852.

Die Expedition.

Bei Velhagen und Klasing in Bielefeld ist erschienen:



Praktisches Kochbuch für die gewöhnliche und feinere Küche von **Henriette Davidis.**

Fünfte verm. u. verb. Auflage. 8. geh. 27½ Sgr. fein gebunden 1 Thlr. 5 Sgr.

Henriette Davidis Kochbuch ist jetzt das verbreitetste im mittleren und nördlichen Deutschland. Es ist die Zuverlässigkeit seiner Angaben, die ihm diese schnelle und große Verbreitung gestatten hat und die es sowohl in der bürgerlichen wie in der feineren Küche zu einem sichern Rathgeber macht.

Vorräthig und zu haben in Paderborn bei **W. Crüwell, Junfermann, Schöningh, Wesener**, so wie in allen andern Buchhandlungen von Westfalen, Kurhessen und Hannover.



Köln-Mindener Eisenbahn.

Vom ersten Januar k. J. ab tritt für Güter der Classe 1 B unseres Tarifes vom 1. Jan. 1851 auf gewissen Transportstrecken versuchsweise ein ermäßigter Militairtransport-Tarif in Kraft.

Diese Tarife ist bei unseren Güter-Expeditionen käuflich zu haben.

Köln, d. 10. Dezember 1852.

Die Direktion.

Samstag Abend 8 Uhr, Abendessen, wozu ergebenst einladet **August Euler.**

Zu vermiethen.

Im Mittelpunkte der Stadt steht für nächsten Ostern eine Wohnung in der mittleren Etage zu vermiethen, wobei auch Stallung, Keller und Bodenräume sind. Erforderlichen Falls kann auch die Wohnung schon zu Neujahr angetreten werden. Bei wem sagt die Exp. d. Blattes.

Bei W. Crüwell in Paderborn ist zu haben:

Gubitz Volkskalender

für 1853.

Preis: geheftet 12½ Sgr.

Wandkalender,

auf Pappe gezogen mit Goldrand.

Preis: 4 Sgr.

Die in der ersten Ausgabe des Weihnachts-Catalogs der Westfäl. Zeitg. angezeigten Bücher sind von heute an alle bei mir vorräthig.

Paderborn, den 17. Dez. 1852.

W. Crüwell.

Holzverkauf.

Dienstag als den 21. d. beabsichtigt der Unterzeichnete auf Mackeloh bei Upsprunge 120 bis 130 Stück größtentheils sehr schwere Eichen Blöcke, worunter auch eine Quantität recht schöne Eichen-Balken und Sparren sind, meistbietend zu verkaufen; sollte es die Zeit erlauben, so sollen auch eine Quantität Kiefern zu Sparren und Balken verkauft werden.

Auch beabsichtige ich zum Mittwoch als den 22. 1 Fuder kleine Tannen zu Christbäumen nach Paderborn zu Markt zu schicken.

Upsprunge, den 14. Dez. 1852.

Louis Rincheval.

IV. 3.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Warburg.

Die Besitzung des Lieutenants Philipp Rosenmeyer zu Warburg, bestehend aus:

einem Wohn- und Nebenhause,
" Kuh- und Pferdestalle,
" Kuh- und Schaafstalle,
" Schweine- und Federviehstalle,
155 Ruthen 55 Fuß Gartenland,
3 Mrg. 71 " — " Wiesen,
44 " 67 " 95 " Acker- und
— " 78 " 5 " Wildland,

ohne Berücksichtigung der Lasten und Abgaben abgeschätzt auf 6568 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau II. einzusehenden Taxe soll am

9ten März 1853

Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Sämmtliche Schulbücher

sind zu billigen Preisen vorräthig bei **W. Crüwell** in Paderborn.

Ein junger Mann, welcher durch langjährige Condition in einem Fabrik-Geschäft Kenntnisse für das Geschäftsleben sich angeeignet und über Qualifikation und Führung gute Zeugnisse vorlegen kann, sucht eine Stelle als Commis.

Derselbe kann schon mit Januar k. J. eintreten, doch wird auch nach Umständen eine solche Stelle angenommen, wo der Eintritt erst zu Ostern erfolgen soll. Auskunft giebt die Expedition d. Bl.

IV. 2.

Holzverkauf.

Montag den 20. d. Mts., Morgens 9 Uhr, sollen im Forstdistrikte Falmer, des Forstbeganges Schwanei

2 Stämme eichen Nutzholz,
80 Klafter eichen Scheit- und Knüppelholz,
20 Klafter eichen Reiser
70 Klafter buchen Scheit- und Knüppelholz,
und 10 Klafter buchen Stammreiser

öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Zusammenkunft ist im Schlage.

Durbeke, den 14. Dezbr. 1852.

Der Oberförster

Rintelen.

Weihnachts-Ausstellung

in Bielefeld,

im Lokale der alten Legge.

Gleich den früheren Jahren ist auch dieses Jahr von den Handwerkern hiesiger Stadt eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse veranstaltet.

Die ausgestellten Sachen sind dauerhaft und gut gearbeitet und eignen sich mehrentheils zu Weihnachts-Geschenken. Alle Handwerkerfreunde werden daher auf diese Ausstellung, welche am 17. d. M. beginnt und mit dem 24. d. Mts. schließt, aufmerksam gemacht, und wird sie ihrer gütigen Theilnahme empfohlen.

Die Commission.

Sonntag den 19. d., Abends 8 Uhr, Harmonie-Musik der Ostender Capelle bei **X. Backhaus.**

Nebst Weihnachts-Katalog II. Ausgabe Nr. 1. Nr. 2 folgt mit der morgigen Zeitung.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.